

BEIM NAMEN GENANNT

Die Kirche des ersten 007-Agenten

Nach dem Terroranschlag ist die Solidarität in Manchester spürbar – dabei hilft auch das vielfältige Gemeindeleben **VON SABINE LUDWIG**



Wein, Literatur und Christentum: Die Kathedrale von Manchester soll den Besuchern „ein positives Erlebnis“ bieten.

Es war Ian Fleming, der auf der Suche nach dem perfekten Spion war. Als 007 James Bond wird seine Romanfigur Jahre später die Bösewichte der Welt jagen. Aber nicht nur das. Auch als Filmheld wird er Geschichte schreiben. Doch was hat James Bond mit der Kathedrale von Manchester zu tun?

Die Antwort ist verblüffend: Dr. John Dee stand im 15. Jahrhundert im Dienste seiner Majestät, Queen Elizabeth I. Der Astronom war für die Königin in geheimer Mission unterwegs und nutzte in seinen Briefen einen bestimmten Code. Dieser setzte sich aus zwei Augen und einer „7“ zusammen. Nur wenn Schreiben mit dieser Markierung die Queen erreichten, wusste sie, dass sie von Dr. Dee waren.

Später fiel er in die Missgunst der Königin, da er an einer Sprache arbeitete, in der er mit den Engeln kommunizieren konnte. Das war zuviel für die Monarchin, und sie verbannte den einstigen Begünstigten weit weg. Nämlich nach Manchester, als Dekan der dortigen Kirche. Als Ian Fleming von Dr. Dees Code erfuhr, war er so begeistert, dass er seinen Spion 007 nannte. Doch die Kir-

che des ersten Agenten 007, die 1847 zur Kathedrale ernannt wurde, hat auch auf andere Weise Geschichte geschrieben. Im Laufe der Jahrhunderte zog sie viele Schriftsteller, Musiker und andere Künstler an. Zum Beispiel Friedrich Engels und Karl Marx Mitte des 19. Jahrhunderts oder kürzlich die Popsängerin Alicia Keys. „Wir wollen auch Menschen ansprechen, die sonst nie eine Kirche betreten“, sagt Rogers Govender, Dekan von Manchester. Zum Konzert der bekannten Künstlerin kamen 15.000 Besucher ins Gotteshaus.

Der Dekan setzt auf Annäherung. „Wenn wir die Kirche neuen Besuchern erschließen wollen und sie dabei ein positives Erlebnis haben, kommen sie auch wieder.“ Kreativität ist also gefragt. Mehr und mehr. Im Kirchenschiff gibt es nicht nur Weinfeste, sondern auch Literaturfestivals mit Lesungen, den typisch englischen „Afternoon Tea“ oder Kino in mittelalterlichen Ambienzen. Dafür werden ganz spezielle Filme ausgesucht, wie „Zurück in die Zukunft“, „Einmal im Monat haben wir eine Vintage-Messe, die viele Mode-Fans anzieht. Und am 2. September gibt es erstmals die Möglichkeit, sich

das Symbol von Manchester, die Biene, als Tattoo stechen zu lassen. In der Kirche“, ergänzt Dymna Gould vom Besucherservice.

Rogers Govender ist seit zwölf Jahren als Dekan tätig. Er war in Manchester, als sich das Attentat am 22. Mai ereignete, und das Gemeinschaftsgefühl auf lange Zeit veränderte. Zum Positiven hin. „Ich erfuhr erst am nächsten Morgen davon, dass ich immer sehr früh zu Bett gehe. Verwandte aus Australien riefen an, um sich nach uns zu erkundigen“, sagt der gebürtige Südafrikaner. „Ich konnte das Ausmaß des Anschlags nicht begreifen und war geschockt.“ Die Innenstadt und somit auch der Zugang zur Kathedrale waren für zwei Tage abgeriegelt. „Aus Sicherheitsgründen“, betont der zweifache Familienvater. „Um die Gemeinde erreichen zu können, predigte ich auf der Straße. Die Solidarität unter den Menschen von Manchester nahm von Tag zu Tag zu. Ein großartiges Gefühl der Zusammengehörigkeit setzte sich durch, wider die Angst, wider den Terror“, erinnert er sich. Die jahrelange Zusammenarbeit mit politischen und religiösen Führern hat sich in den schwersten Stunden der Stadt ausgezahlt. „Die Men-

schen fühlen sich ihrer Stadt sehr verbunden und zeigen das der ganzen Welt. Das ist sehr berührend. Nach wie vor. Dadurch sind wir auch ein Vorbild für andere geworden“, sagt Govender. „Unsere Botschaft lautet: Teilt die Liebe Gottes mit anderen. Und bis heute spüren wir sie.“

Rogers Govender wurde im südafrikanischen Durban geboren. Am St. Paul's College in Grahamstown hat er bis Mitte der 1980er Jahre Theologie studiert. Danach war er für rund 20 Jahre in Durban als Pfarrer tätig. „Heute ist Manchester meine Heimat“, bekräftigt er. Im Kirchenschiff der Kathedrale deutet Dymna Gould auf die kleine Bronzebiene, die sich in einer Nische des Altars versteckt. Auch in den bunten Kirchenfenstern zeugen Abbildungen von dem Symbol der Stadt. Denn die Biene steht für die fleißigen Arbeiter, die die Stadt in den letzten Jahrhunderten als Industriemetropole aufgebaut haben. Darüber hinaus ist sie im ganzen Stadtgebiet präsent: Als Streetart, auf Postkarten, als Tattoo oder Ansteckbutton. Und die Manchester sind stolz auf ihre Bienen.

Auch die Kathedrale gibt den fleißigen Insekten ein Zuhause. Auf dem Dach der kirchlichen Gebäude stehen Bienenkörbe. „Insgesamt sind es 300.000 Honigbienen, die sich hier niedergelassen haben“, sagt Gould. „Und jeden September ernten wir dann unseren ‚himmlischen Honig‘ und füllen ihn ab.“ Im Jahr 2012 wurde das erste Glas mit dem Honig der Kirchenbienen produziert. „Das bekam natürlich Königin Elizabeth“, ergänzt sie. Und noch ein gutes Werk ist den Bienen zugutegehalten. „Langzeitbeitslose bilden wir als Imker aus“, sagt die Kirchenmitarbeiterin. Und wieder einmal zeigt Manchester, was für eine besondere Stadt es ist. Genau wie sich Geheimagent 007 für das Gute einsetzt, will sich die Stadt für Solidarität und soziale Gerechtigkeit stark machen.



Pfarrer Rogers Govender.

Fotos: Ludwig



Russlands Staatspräsident **WLADIMIR PUTIN** hat sich für die Schaffung eines „russischen Mekka“ auf der 2014 annektierten ukrainischen Halbinsel Krim ausgesprochen. In der antiken Tempelstadt Chersones an der Südküste der Krim müsse ein solches errichtet werden, sagte er bei einem Besuch in dem dortigen Museum laut Angaben russischer Medien. Ausschlaggebend für diese Idee sei, dass dort ein russischer Nationalstaat und die russische Nation begründet worden seien und nicht, dass dort 988 Fürst Wladimir getauft wurde. „Dieser Ort hat eine einzigartige Bedeutung für unseren Staat und unser Volk“, wurde Putin von der Nachrichtenagentur Interfax zitiert. Nähere Angaben über die Art der geplanten Städte gab es zunächst nicht.

Das deutsch-luxemburgische Fernseh-Ur-gestein **JEAN PÜTZ** will auf seinem Grabstein einen für Smartphones ablesbaren QR-Code anbringen lassen. Er wolle damit jedem Besucher auch nach seinem Ableben eine Botschaft mit auf den Weg geben, sagte der 80-Jährige in einem Interview der „Welt“. Den Inhalt fasste Pütz so zusammen: „Liebe Leute, passt auf, denn ihr diese wunderbare Demokratie und eure Freiheit nicht verspielt und irgendwelchen Potentaten auf den Leim geht!“ Zur Begründung führte der langjährige Hobbythek-Moderator aus: „Ich konnte wie Gott in Frankreich leben, und das habe ich in erster Linie der Demokratie und Europa zu verdanken.“

Die Tagespost

Katholische Zeitung für Politik
Gesellschaft und Kultur
vormals Deutsche Tagespost
Katholische Zeitung für Deutschland.
Begründet von Johann Wilhelm Naumann

Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH, Postfach 54 60, D-97070 Würzburg, Dominikanerplatz 8, D-97070 Würzburg. – Telefon: Zentrale (09 31) 3 08 63-0, Buchhaltung 3 08 63-25, Vertrieb 3 08 63-32. – Fax 3 08 63-33 (vom Ausland aus: 00 49 vorwählen). E-Mail: info@die-tagespost.de Internet: http://www.die-tagespost.de, www.die-tagespost.at LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr. 3 010 201, IBAN: DE50 7509 0300 0003 0102 01, BIC: GENODEF1M05.

Herausgeber:
Domdekan Prälat Lic. theol. Günter Putz
Chefredakteur: Oliver Maksan
Redaktion: Regina Einig (Kirche aktuell)
Oliver Maksan (Theologie und Geschichte, Aussprache, Reise)
Stefan Rehder (Politik, Zeitgeschichte, Wirtschaft)
Dr. Alexander Riebel
(Chef vom Dienst, Kultur, Medien, Literatur)
Büro Rom/Vatikan-Korrespondent: Guido Horst
Büro Jerusalem/Nahost-Korrespondent:
Andrea Krogmann
Büro Österreich/Südosteuropa-Korrespondent/
Europapolitik: Stephan Baier
Aus aller Welt, Feuilleton, Im Gespräch/
Sonderkorrespondent Kultur:
Dr. Stefan Meetschen
Verlagsbelegten: Oliver Maksan
Geschäftsführer: Dipl.-Kfm. Albrecht Siedler
Dipl.-Theol. Oliver Maksan
Anzeigenleitung: Anja Stichnoth
Assistenz Internet: Jacqueline Jörke

Erscheinungsweise: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Monatlicher Abonnementspreis einschließlich 7 % Mehrwertsteuer bei Inlandslieferung: EUR 19,40 einschließlich der Kosten für Postzustellung. Abonnementskündigungen sind mit vierwöchiger Frist zum Ende des berechneten Zeitraums möglich. Maßgeblich ist der Zugang beim Verlag. Änderungen des Bezugspreises werden im Monat vor dem Inkrafttreten in der Zeitung angekündigt. Sie gelten für alle laufenden Abonnements. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. Druck: Main-Post GmbH – Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 30 vom 1. Januar 2016. – Die Tagespost unterzieht sich der laufenden Auflagenkontrolle durch die IWW. Sie ist Mitglied im Katholischen Medienverband. – Für unverlangt eingesandte redaktionelle Beiträge wird eine Gewähr nicht übernommen. Rücksendungen erfolgen in jedem Fall nur, wenn Rückporto beiliegt.

Johann-Wilhelm-Naumann-Stiftung,
Dominikanerplatz 8, 97070 Würzburg.
LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr. 3 010 244, IBAN: DE53 7509 0300 0003 0102 44, BIC: GENODEF1M05.

Die Gesamtauflage enthält eine Beilage von „Missionsverein der Schwestern von der heiligen Elisabeth“, Maria-Merkert-Straße 3, 21465 Reinbeck.

Nussknacker, Puppenstuben und die Arche Noah

Auch von religiösen Motiven sind sie inspiriert – die Seiffener Spielzeugbauer im Erzgebirge **VON BENEDIKT VALLENDAR**

Seiffen (DT) Schon die Anreise nach Seiffen hat es in sich. Es geht durch Wälder, zerklüftete Hügellandschaften und landwirtschaftlich genutzte Weiten. Alles in allem die passende Einstimmung auf das, was den Besucher vor Ort erwartet: Eine Märchen- und Spielzeugwelt aus bunten Figuren, Holz und grenzenloser Phantasie, die auch biblische Motive einschließt. Seit mehr als zweihundert Jahren pflegen die Seiffener ihre Tradition der Spielzeugmanufaktur. In Schauwerkstätten und privaten Handwerksbetrieben wirbeln Holzspäne, schnurten Drechselbänke und werden Nussknacker detailgetreu zum Leben erweckt.

„Der Kurort Seiffen ist auch wegen seiner Rundkirche aus dem Barock und des Bergbaus bekannt“, sagt Katja Rothamel, studierte Germanistin aus Göttingen und im Erzgebirge aufgewachsen. Die Rundkirche aus dem 18. Jahrhundert gilt als „kleine Schwester“ der Dresdner Frauenkirche und ist seit eh und je Anziehungspunkt für geschichts- und architekturinteressierte Menschen aus aller Welt. Auch als Hochzeitsskirche hat sich das malerisch auf einer Anhöhe gelegene Gotteshaus einen Namen gemacht. Besonders zu Weihnachten und im Advent entfaltet Seiffen unweit der tschechischen Grenze seinen ganz besonderen Charme. Der alljährliche Weihnachtsmarkt zeigt lokales Brautrum und erlaubt Besuchern, Handwerkern über die Schulter zu schauen. „Auch die DDR erkannte das Potenzial des kleinen Ortes“, erklärt Katja Rothamel. 1973 ließen die Parteiobere das noch heute bestehende Spielzeugmuseum errichten, das dem Besucher einen Quer-

schnitt durch zweihundert Jahre deutscher Spielzeuggeschichte bietet. Darunter auch Motive wie die der Heiligen Drei Könige und der Arche Noah, wobei unklar ist, ob diese Exponate vor oder nach der Wende den Weg in die Vitrinen gefunden haben.

Seit Generationen bildet die Spielzeugherstellung Seiffens Haupterwerbsquelle. Die Handwerkstechniken wurden im Laufe der Jahrzehnte stetig verfeinert. Spanbaustecher, Feinfederer, Schnitzer und Drechsler bilden heute ein arbeitsteiliges

Gewerbe, das einst aus purer Not entstanden war. Denn schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts suchten die Erzgebirger nach alternativen Erwerbszweigen, um dem lahrenden Bergbau zu trotzen. Die reichen Bodenschätze, darunter Silber, Zinn, Nickel und Minerale hatten vor allem den Glanz der sächsischen Fürstenhäuser vermehrt, etwa in Dresden das berühmte Grüne Gewölbe, eine Kunstsammlung aus der Frühen Neuzeit, indes die Hauer und Steiger weiter verarmten. Doch es kam noch

schlimmer, als im 19. Jahrhundert viele Rohstoffvorkommen erschöpft waren, die Konjunktur zum Erliegen kam und damit auch die Einkommen vieler Bergarbeiterfamilien zusammenbrachen. Alternativen mussten her, um nicht zu verhungern, was auch im 19. Jahrhundert noch keine Seltenheit war.

Waren es zunächst hölzerne Gebrauchsgüter, wie Teller und Knöpfe, die die Familien in Heimarbeit herstellen, begannen sie schon bald mit der Holzspielzeugproduktion, die es in Ansätzen schon vor der Französischen Revolution gegeben hatte.

Es gibt auch Fälschungen aus Fernost

„Weil Seiffen sehr abgelegen liegt, war es logistisch am einfachsten, Kleinspielzeug herzustellen“, erklärt Katja Rothamel die Entstehungsgeschichte der Branche. Ganze Bauernhöfe und Puppenstuben gelangten auf dem Postweg in ferne Länder. Doch nicht alles, was andernorts als „echt erzgebirgisch“ angeboten wurde und wird, stammt auch tatsächlich aus Seiffen. Das ist die dunkle Seite der jahrzehntelangen Erfolgsgeschichte. „Vieles kommt mittlerweile als billige Fälschung aus Fernost, was uns immer mehr zu schaffen macht“, klagt eine Mitarbeiterin vom Zoll. Denn Spielzeug aus Seiffen ist längst eine wertvolle Marke geworden, ähnlich wie die dicken Autos mit dem Stern oder die Sportschuhe mit den drei Streifen, mit denen sich bekanntlich auch gutes Geld verdienen lässt.



Arbeitsteiliges Gewerbe aus purer Not entstanden: „Arche Noah“ made in Seiffen.

Foto: BV